

Der Marathon-Mann

Christian Baha ist nicht nur leidenschaftlicher Marathonläufer, sondern auch beruflich auf Langstrecken unterwegs: Seine Superfonds sollen – unabhängig von der Entwicklung der Aktienbörsen – langfristig hohe Erträge liefern.

von Andre Exner

Wir schreiben das Jahr 50 vor Christus. Ganz Gallien ist fest in römischer Hand. Ganz Gallien? Nein, ein kleines gallisches Dorf leistet den römischen Übergriffen erbitterten Widerstand.

Szenenwechsel, 2008 nach Christus. Die gesamte Welt leidet unter den Auswüchsen der Finanzkrise. Anleger müssen tatenlos zusehen, wie ihr Vermögen dahinschwindet. Alle Anleger? Nein, denn es gibt mit den Managed-Futures-Fonds eine Anlageklasse, die sich gegen den Trend stemmt. Superfund hat drei Strategien im Angebot, je nach Strategie bringen die Fonds zwischen 20 und 70 Prozent Gewinn.

Hinter den Fonds von Superfund steckt kein Mensch, sondern der Computer. Ein ausgeklügeltes Handelssystem hat die Aufgabe, an allen verfügbaren Märkten – vom Aktienmarkt über Währungen bis hin zu Rohstoffen und Zinsen – Trends, also eindeutige Bewegungen über einen längeren Zeitraum, zu finden. Hat sich ein

Trend gebildet, wird die „Welle geritten“, dreht sich der Trend, wird das Geld sofort umgeschichtet. Und da natürlich kein Mensch in der Lage wäre, so schnell Entscheidungen zu treffen, und Manager aus Fleisch und Blut nun mal auch aufgrund von Erfahrungen und Erwartungen agieren, werden alle Entscheidungen rein vom Computer getroffen, der mit allen Daten der beobachteten Märkte gefüttert wird.

Hinter dem Unternehmen Superfund steckt jedoch sehr wohl ein Mensch. Es ist Christian Baha, der es dank seines Gespürs für die Märkte und seiner langfristigen Geschäftsstrategie vom Wiener Polizisten zum Millionär und CEO einer der erfolgreichsten privaten österreichischen Investmentfonds-Schmieden brachte. Der 40-jährige Manager, der heute in Zürich lebt, sich mit Marathonläufen und bewusster Ernährung fit hält und ständig um die Welt jettet, um das globale Wachstum von Superfund voranzutreiben, ist bekannt dafür, keine Prognosen für die

Entwicklung von Aktienkursen abzugeben. Seine Aufgabe ist es nicht, Investmenttrends herbeizureden, sondern von den Trends, wie auch immer sie ausfallen, zu profitieren und langfristig überdurchschnittliche Renditen zu liefern.

Dennoch nimmt er sich kein Blatt vor den Mund, wenn es um seine persönliche Sicht der Börsen geht. Er ist überzeugt: Egal, was viele sagen, der Einbruch Ende 2008 und die Rallye im heurigen zweiten Quartal sind keine Ausnahmeerscheinungen, sondern ganz normal. „Die Zukunft ist nie vorhersehbar“, sagt er. „Doch aus der Vergangenheit lernt man, dass sich Anleger langfristig immer gegen Krisen absichern müssen. So wie der Dow-Jones-Index in seiner Hausse von 1980 bis 2000 auch viele Verlustphasen verzeichnete, kommt es nach jeder Abwärtsbewegung zu einer Gegenkorrektur nach oben.“ Das Problem: Die Investoren, vor allem Privatanleger, können sich nicht ständig den besten Markt aussuchen

Christian Baha ist überzeugt: Egal, was viele sagen, der Einbruch Ende 2008 und die Rallye im heurigen zweiten Quartal sind keine Ausnahmeerscheinungen, sondern ganz normal.



„Mein Geld ist dort,
wo mein Mundwerk
ist“, so Baha. Er investiert
auch privat in
Futures-Fonds.



„Die derzeitige Deflation ist in Wirklichkeit nur eine Schein-Deflation. Als Nächstes könnte uns eine Hyperinflation drohen.“

und je nach Lust und Laune positionieren, zumal das mit hohen Kosten verbunden ist und ein tagesaktuelles Beobachten der Märkte voraussetzt. Daher ist es nicht nur – für den Hausverstand nachvollziehbar – sinnvoll, sondern auch theoretisch erwiesen richtig, das Portfolio abzusichern. Und das geht nun mal am besten mit einem Trendfolger-Fonds, der die Schwankungen glättet und die Renditen erhöht.

Der Superfund-CEO empfiehlt, je nach Vermögensstand 30 bis 70 Prozent des Kapitals Hedgefonds anzuvertrauen. Er selbst ist mit seinem eigenen Vermögen am oberen Ende dieser Spanne engagiert: „Mein Geld ist dort, wo mein Mundwerk ist“, betont er. Wie viel ein Privatanleger auch in Managed Futures steckt – am besten ist laut Baha eine Kombination von Einmalanlage und laufenden monatlichen Einzahlungen, was das Risiko weiter senkt. Übrigens: Jetzt ist der Einstieg bei Superfund besonders günstig, da Incentive-Gebühren erst nach dem Wiedererreichen des Allzeithochs verlangt werden. Sprich: Die nächsten zehn bis 15 Prozent Rendite bis dahin kann der Anleger kostenfrei mitnehmen.

Nicht nur die schwache Entwicklung der globalen Konjunktur bereitet Investoren derzeit viele Sorgen, sondern auch die Art, wie Regierungen die Probleme der Weltwirtschaft zu lösen versuchen: Sie fluten die Märkte mit Abermilliarden, die über Banken und Mega-Konjunkturpakete wieder Wachstum bringen sollen. Die Gefahr dabei ist, zahlreichen Wirtschaftsforschern zufolge, dass das viele Geld im

System dazu führt, dass die Inflation außer Kontrolle gerät. „Ich erwarte auch eine Korrektur der Deflation, sprich, eine Inflation“, sagt Baha. Die derzeitige Deflation ist nur eine Schein-Deflation, da die Investoren im Zuge der Kreditkrise auch den Rohstoffmärkten Liquidität entzogen haben. So war ein Ölpreis von 150 Dollar je Barrel zwar übertrieben, dass der Preis aber auf 40 Dollar gefallen ist und sich erst heuer bei 60 Dollar erholen konnte, ist ebenfalls nicht nachvollziehbar. Rohstoffe sind also zu billig und werden teurer werden müssen. Um Anleger gegen die drohende Hyperinflation zu schützen, hat Baha mit dem „Superfund Gold“ einen speziellen Managed-Futures-Fonds auf den Markt gebracht. Auch dieser Fonds erwies sich im Vorjahr inmitten der Börsenkrise als „Fels in der Brandung“ und brachte mehr als 30 Prozent Rendite.

„Futures-Fonds sind die Anlageklasse der Zukunft“, ist Baha überzeugt. Er glaubt, dass sein Unternehmen in Österreich noch sehr viel Wachstumspotenzial hat, zumal auch immer mehr Banken – etwa nach Skandalen wie dem auch nach Österreich übergeschwappten Fall des New Yorker Anlagebetrügers Bernie Madoff – merken, dass man das Thema Futures-Fonds und Alternative Investments zuverlässigen Spezialisten überlassen muss. „Wir haben in Österreich mit Banken und mit guten unabhängigen Vermögensverwaltern ausgezeichnete Kooperationen, die aber langfristig noch ausbaufähig sind. Eine strategische Kooperation bringt sowohl für die Banken als auch für den Kunden

und für unser Unternehmen nur Vorteile“, sagt der Superfund-CEO. Auch die Anleger sollen noch besser über das Thema Managed Futures informiert werden – etwa mit den „Superfund Investment-Welten“, die ab Herbst an je vier Standorten in Österreich und Deutschland im Rahmen einer spannenden Roadshow Einblicke in diese Anlageklasse bieten werden.

Dort werden die aus der Werbung bekannten Konterfeis berühmter Superfund-Investoren wie Bode Miller, Mirna Jukic oder Herbert Prohaska bestimmt nicht fehlen. Aber auch ein Jenson Button oder ein Cristiano Ronaldo könnten als Werbeträger für das Unternehmen arbeiten, denn Superfund ist längst über die Grenzen Österreichs hinausgewachsen. Das 1995 gegründete Unternehmen verwaltet weltweit an 20 Standorten ein Milliardenvermögen von mehr als 50.000 Investoren. Zuletzt kam ein Büro in Dänemark hinzu, in Italien hat Baha als einziger Ausländer, der nicht aus dem Bankenbereich kommt, die sogenannte „große Lizenz“ für die Vermögensverwaltung bekommen. Superfund-Niederlassungen gibt es aber längst nicht mehr nur in Europa. Unlängst machte Baha in Australien eine Zweigstelle auf, in den USA sollen Houston und Los Angeles die bisherigen Standorte New York und Chicago ergänzen. Die Vision des Superfund-Gründers ist es, aus seinem Unternehmen einen „Global Player“ im Managed-Futures-Bereich zu machen. Das wird bestimmt ein langer Weg, denn der Wettbewerb ist enorm – aber für einen Marathonläufer ist ein langer Weg schließlich nichts Außergewöhnliches. ■